

# Das Kleinbauerntum im Industriestaat [Fortsetzung]

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **5 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890923>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Kleinbauerntum im



# INDUSTRIESTAAT

## II.

### *Möglichkeiten zur Festigung und Erweiterung seiner wirtschaftlichen Existenzgrundlage*

In der September-Nummer 1950 der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» haben wir in einem zahlenmässig belegten Beispiel die Enge der Grenzen der wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten des Kleinbauerntum aufgezeigt. Wir fassten damals unsere auf Grund errechneter Tatsachen gewonnenen Erkenntnisse zusammen:

«Wenn die dringendsten Erfordernisse des Betriebes befriedigt sind, verbleiben der Familie zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse noch Fr. 1810.—.

Wenn die absolut minimalen Anforderungen, die diese Kleinbauernfamilie an das Leben stellt, befriedigt werden sollen, dann müssen durch Nebenbeschäftigung irgendwelcher Art Fr. 550.— aufgebracht werden.

Die angeführten Zahlen zeigen, mit welcher minimalen Ansprüchen an das Leben die Kleinbauernfamilie auszukommen hat. Krankheit in der Familie, Unglück im Stall, Dürre oder ein Regensommer lassen die nur mit äusserster Sparsamkeit und Umsicht im Gleichgewicht gehaltene Rechnung zur fast unlösliehen Frage werden.

Wir haben erkannt, welche Bedeutung das Kleinbauerntum für Volk und Heimat hat. Das verpflichtet uns, mit allen Kräften nach Möglichkeiten zur Festigung und Erweiterung seiner wirtschaftlichen Existenzgrundlage zu suchen. Nur dann, wenn auch da alles getan wird, was in den Kräften der Gemeinschaft liegt, haben wir die entscheidenden Dämme gegen die Flucht aus dem Kleinbauerntum aufgerichtet.»

Der gleiche kleinbäuerliche Studienkreis, der an einem praktischen Beispiele die Tatsachen aufzeigte, hat auch die Möglichkeiten der Erweiterung der wirtschaftlichen Existenzgrundlagen des Kleinbauerntums besprochen. Im folgenden seien seine Überlegungen kurz zusammengefasst wiedergegeben.

Die in unserem Beispiel errechneten, der Kleinbauernfamilie jährlich durchschnittlich fehlenden 550 Franken müssen durch Nebenbeschäftigung aufgebracht werden.

Diese kann auswärts, auf dem Bauplatz, bei der Arbeit im Walde, in der Kiesgrube, an der Strasse, als Berufsbaumwärter usw. gefunden werden. Sehr gross ist die Zahl der Kleinbauern, die auf eine solche Nebenarbeit angewiesen sind. Mit ihr werden die zusätzlichen Mittel beschafft, um die Familie bei allersparsamsten Ansprüchen überhaupt durchzubringen.

Diese zusätzliche Arbeitsleistung auswärts hat aber ihre grossen Nachteile. Nur wer es aus nächster Nähe miterlebt oder aus eigenem Erleben dieses schwere Los kennt, weiss, welche Bürde der trägt, der am Tage auf dem Bauplatz geschafft hat, auf den am Abend, nach stundenlanger Fahrt mit dem Velo bei Wind und Wetter, zu Hause ein weiteres Tagewerk wartet. Aber auch die Frauen tragen in solchen Betrieben, in denen während des Tages jede männliche Arbeitskraft fehlt, ein übermenschlich grosses Mass an Arbeit. Zur Besorgung der Haushaltung, zur Wartung der Kleinsten, verlangen Stall, Acker und Feld mehr als ihre Kräfte zu leisten vermögen. Der von vielen Geburten ohnehin geschwächte Körper wird früh vor dem Alter durch die Spuren dieser übermenschlichen Beanspruchung gezeichnet. Die Freude flieht aus der Arbeit, wo sie bei geschwächten körperlichen Kräften in dieser Härte getan werden muss. Mit keinem Arbeitskameraden können die Schwierigkeiten bei der Arbeit besprochen werden. Der Mann kehrt ja erst am Abend, selbst auch müde und abgesspannt, während Monaten erst nach Hereinbrechen der Dunkelheit, nach Hause zurück.

Nicht zuletzt ist es das Miterleben dieser harten Fron, das wesentlich dazu beiträgt, dass selten eine Tochter aus kleinbäuer-

lichen Verhältnissen in diese als Frau und Kleinbäuerin zurückheiratet.

Aber nicht nur die körperlichen Kräfte beider, die der Frau und die des Mannes, werden überbeansprucht und sind früh vor dem Alter verbraucht, wenn der Kleinbauer während des Tages auswärts Nebenverdienst suchen muss. Auf das, was den sittlichen, ethischen, erzieherischen Wert der Bauernarbeit als Gemeinschaftsarbeit ausmacht, muss diese Kleinbauernfamilie ein grosses Stück weit verzichten.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn ein aus Kleinbauern bestehender Studienkreis allen Möglichkeiten dem auswärtigen Nebenverdienst gegenüber den Vorzug gibt, die im eigenen Betrieb zusätzlich die fehlenden Mittel zur Sicherung der Existenz zu schaffen imstande sind.

Einige davon wurden auf Grund praktischer Erfahrung und buchhalterischer Feststellungen bis ins einzelne in ihren Voraussetzungen und rechnerischen Ergebnissen abgeklärt. Davon seien einzelne besonders erwähnt.

*Zusätzlicher Arbeitsverdienst im Kleinbauernbetriebe durch die Hühnerhaltung.* Als Rechnungsgrundlage dient uns ein Betrieb mit 100 Hühnern. Die errechneten Futterkosten betragen Fr. 2120.— Laufend gehen Tiere ab; 20 Prozent müssen als ungenügend ausgemerzt werden. So sind beim Jahresabschluss noch 70 Tiere da. Für die Ertragsberechnung gehen wir aus von einem durchschnittlichen Bestand von 83 Tieren, zu 160 Eiern je Tier, gibt einen Ertrag von 13 280 Stück zu 25 Rappen, ergibt einen Eiererlös von Fr. 3320.— Zur Tierergänzung, für den Junghennenzukauf werden Fr. 400.— benötigt. Für Abschreibungen, Unterhalt und Reparaturen, für Wasser, Elektrizität, Versicherungen, Steuern usw. rechnen wir Fr. 300.—. So bleiben uns die zusätzlich im Kleinbauernbetriebe benötigten Fr. 500.— als Arbeitslohn.

Aber auch die Hühnerhaltung ist nicht nur Rechenexempel. Wo sie nicht getragen wird durch das Interesse und viel Liebe sowohl des Bauern wie der Bäuerin zu den Tieren, wird die Rechnung nicht aufgehen.

Als zusätzliche Einnahmequelle im Kleinbauernbetriebe kommt

in einzelnen Fällen auch *die Schweinezucht* in Frage. Auch hier gilt in ganz besonderem Masse das als Voraussetzung des Gelingens bei der Hühnerhaltung Gesagte.

Aus langjähriger Erfahrung in der Leitung einer Anbau- und Verwertungsgenossenschaft war uns die Möglichkeit gegeben, die folgenden Zweige bäuerlichen Schaffens auf ihre Eignung zur Schaffung zusätzlichen Verdienstes im Kleinbauernbetriebe zu überprüfen:

*Der Anbau von Dauergemüse* ist dann ein lohnender Nebenbetriebszweig, wenn der Absatz der Erzeugnisse durch Anbauverträge einer Genossenschaft und durch ihre Qualität gesichert ist. Wo aber wäre die Erzeugung hochwertiger Dauergemüse leichter möglich als im Kleinbauernbetriebe! Hier wo der Anbau, die Düngung und die Pflege durch eigene Kräfte besorgt wird.

Geistige Aufgeschlossenheit ist aber die unabdingbare Voraussetzung des Gelingens auch dieser Arbeit.

Ein recht zufriedenstellendes Ergebnis erbringt im Kleinbauernbetriebe der *Saatkartoffelanbau*. Wir haben in unserer Anbau- und Verwertungsgenossenschaft kleine Betriebe, die eine Jucharte Land dazu zur Verfügung halten. Wir wissen, dass die Arbeit auf dieser Jucharte, wenn sie gewissenhaft getan wird, durch einen schönen Ertrag belohnt wird. Wir kennen Kleinbetriebe, denen dieser Nebenbetriebszweig durchschnittlich 700—800 Franken im Jahre einbringt. Auch hier ist zu sagen, dass der Absatz durch die Genossenschaft gesichert ist.

Wo die geistigen Voraussetzungen vorhanden sind, kann auf dem Kleinbauernbetriebe durch den organisch-biologischen Landbau Dauergemüse und Saatgut gezogen werden, das seines Gehaltes, seiner Haltbarkeit und seines gesundheitlichen Wertes wegen immer Absatz zu Preisen finden wird, die die Kosten decken und die Arbeit lohnen.

Bleibt zum Schlusse noch die Möglichkeit zu erwähnen, die dem Kleinbauernbetriebe durch Angliederung von *Beerenkulturen* gegeben sind. Auch unter Zwetschgenbäumen gedeihen die Johannisbeeren. Die Zwetschgen- und Pflaumenernte liefert eine willkommene zusätzliche Einnahme, ganz abgesehen von der wert-

vollen Bereicherung der Ernährung der eigenen Familie durch Gemüse, Früchte und Beeren.

Diese Hinweise mögen genügen. Sie zeigen, dass dem Kleinbauern Möglichkeiten gegeben sind, im Betriebe selbst zusätzliche Einnahmen zu schaffen. Diese Möglichkeiten sind deshalb allen andern vorzuziehen, weil sie der Kleinbauernfamilie die Voraussetzungen dafür geben, in schönster Gemeinschaftsarbeit sich die Mittel zu einem menschenwürdigen Leben zu schaffen.

Wir wissen, dass ein grosses Mass an geistiger Aufgeschlossenheit und Gewissenhaftigkeit erst einen hohen Grad der Qualität der Erzeugnisse sichert. Dieser aber ermöglicht ihren Absatz auch unter schweren Verhältnissen.

Es ist deshalb eine der Voraussetzungen des Gelingens all dieser Arbeiten, dass der Kleinbauer und die Kleinbäuerin ein grosses Mass nicht nur an Fach-, sondern auch an allgemeinem Wissen sich erarbeiten. Den allerwenigsten von ihnen ist der Besuch einer Fach- oder Hausmutterschule vergönnt. Und wenige dieser Schulen werden in Verhältnissen geführt, die denen des Kleinbauernbetriebes entsprechen. Hier ist es eine der allerschönsten Aufgaben der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung und namentlich auch die ihrer Hausmutterschule, jungen Menschen, ganz besonders auch aus diesem Lebenskreise, das geistige Rüstzeug zur erfolgreichen Meisterung eines Kleinbauernschicksals zu schenken. Sie erfüllt damit eine nicht nur menschlich ausserordentlich schöne Aufgabe, sondern eine Arbeit für Heimat und Volk von nationaler, staatspolitischer Bedeutung.

---

## **Kämpfe für die Freiheit verlangen einen hohen Preis**

Mahatma Gandhi